

Jahresbericht 2017



Liebe Studierende
Liebe Mitarbeitende
Liebe Vereinsmitglieder
Liebe Freunde der HFHS

Wir können auf ein Jahr mit grossen Veränderungen an der HFHS zurückblicken. Am 18. März 2017 ist Dr. Rüdiger Grimm, als langjähriger Präsident des Trägervereins der HFHS, an der Jahresversammlung von seiner Funktion als Präsident zurückgetreten. Seit 2004 hat Rüdiger Grimm die Geschicke und Entwicklungen der HFHS mit seiner grossen Fachlichkeit, seinem Interesse und enormen Engagement für die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie und insbesondere auch mit seiner Menschlichkeit geprägt und begleitet. Für dieses jahrelange Engagement sei an dieser Stelle der allerherzlichste Dank des neuen Vorstandes ausgesprochen.

Neu setzt sich der Vorstand zusammen aus Eva Johner, Matthias Spalinger (Vertretung vahs), lic. phil Klaus Fischer, Alt-Regierungsrat des Kanton Solothurn, Daniel Urech, Rechtsanwalt und Notar, Gemeinde- und Kantonsrat des Kantons Solothurn, Dr. Jan Göschel, Mit-

glied der Leitung der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie und Martin Kreiliger (ESB Liestal). Der Unterzeichnende wurde an der letzten Jahresversammlung zum Präsidenten gewählt.

Es waren jedoch nicht nur auf der strategischen Ebene Veränderungen zu verzeichnen. Die Veränderung mit der weit grösseren Tragweite für die HFHS war und ist der Leitungswechsel zum Schulbeginn im Sommer 2017 von Dr. Andreas Fischer zu Brigitte Kaldenberg, der langjährigen Kursverantwortlichen und Stellvertreterin. Am 25. August 2017 wurde in einem würdigen Festakt im «Neuen Theater Dornach» der Leitungswechsel, in Anwesenheit von über hundert Freunden und Kolleginnen und Kollegen aus der internationalen und schweizerischen Bildungslandschaft, würdig gefeiert.

Andreas Fischer hat 2006 die Leitung der HFHS von Hans Egli, welcher wegweisende Vorarbeit geleistet



Rüdiger Grimm

hatte, übernommen. Nach dieser Übernahme hat Andreas Fischer mit seinem Leitungsteam den Ausbildungsgang Sozialpädagogik der HFHS am 27. September 2010 zur erfolgreichen eidgenössischen Anerkennung durch das SBFI geführt. Dies war eine enorme Leistung, zumal die HFHS die erste HF für Sozialpädagogik in der Schweiz war, welche die Anerkennung nach dem neuen Bildungsgesetz erhalten hat. Seither hat sich die HFHS laufend weiterentwickelt und ist heute eine wesentliche, aus der sozialpädagogischen Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenkende Bildungs- und Weiterbildungsinstitution, in der, nebst den Anforderungen des Lehrplanes, auch das anthroposophische Menschenverständnis sowie das künstlerische Üben gelebt wird. Neben der Leitung und Weiterentwicklung der HFHS hat sich Andreas Fischer auch stark für die Vernetzung und Weiterentwicklung der Bildung und Ausbildung auf nationaler und internationaler Ebene engagiert. Zum einen im Rahmen der internationalen anthroposophischen Ausbildungen – insbesondere in Ost-Europa –, aber auch innerhalb der Höheren Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten in der Schweiz und in Deutschland. Für dieses wegweisende und erfolgreiche Engagement sei Andreas Fischer seitens des Vorstandes ganz herzlich gedankt!

Mit dem Beginn des Ausbildungsjahres 2017/18 hat Brigitte Kaldenberg erfolgreich die Leitung der HFHS übernommen. Sie hat als langjährige Mitarbeiterin und vormals stellvertretende Leiterin alle Voraussetzungen, die HFHS mit ihrem Leitungsteam, gemäss den Erfordernissen der Zeit und der sich fortwährend entwickelnden Erkenntnisse, in eine gelingende Zukunft zu führen!

Eine weitere grosse Veränderung im Berichtsjahr bedeutet die Entscheidung, das «Haus Laval» umzubauen. Der benötigte zusätzliche Unterrichtsraum mit den dazugehörigen Büros und Nebenräumen soll bis zum Schulbeginn 2018 umgebaut zur Verfügung stehen. Andreas Fischer hat sich bereit erklärt, diesen bautechnisch anspruchsvollen Umbau als Projektleiter zu führen.

Nebst all den Neuerungen und Veränderungen wurde im Bildungsalltag der HFHS wertvolle und qualitativ hochstehende Arbeit durch die Dozentinnen und Dozenten geleistet – als Praxisexperte und Lehrbeauftragter konnte ich mich mehrfach davon überzeugen. Mit grossem Engagement und Interesse habe ich die Studierenden sowie auch die Kursverantwortlichen und Dozierenden in den verschiedenen Kursen erleben dürfen. Das war jedes Mal ein erfreuliches und positives Erlebnis.

Wir bedanken uns herzlich bei allen, welche die HFHS im vergangenen Jahr getragen und gestaltet haben und freuen uns, dass wir weiterhin gemeinsam in einem spannenden und gelingenden Gestaltungsprozess bleiben dürfen.

Für den Vorstand des Vereins für Ausbildung in Heilpädagogik und Sozialtherapie

*Martin Kreiliger,
Präsident*

Jahresbericht 2017

6 **Führt man sich die HFHS und ihre Einbindung in die fachlichen Zusammenhänge vor Augen, so zeigt sich folgendes Bild: Ein kleines Kollegium, unterstützt von einem kompetenten Vorstand, bereitet zusammen mit über 80 engagierten Lehrbeauftragten und Prüfungsexpertinnen und -experten den Lernraum, in dem wöchentlich knapp einhundert Studierende den schulischen Teil ihrer Ausbildung bestreiten.**

Das Bild wird erst komplett, wenn man die vielen Praxisinstitutionen samt Praxisausbildende dazu nimmt: eine Qualität der Höheren Fachschulen liegt ja in der Praxisorientierung bei gleichzeitig fundierter theoretischer Ausbildung.

Wir bieten den Ausbildungsgang Sozialpädagogik HF nun im dreizehnten Jahr an und sind froh, sowohl in unserer internen Zusammenarbeit als auch im Austausch mit unseren Partnerinnen und Partnern einen Boden und ein Netzwerk geschaffen zu haben, das uns trägt und auf dem wir aufbauen können. Das wird besonders in dieser Phase der Entwicklung der HFHS

deutlich: Nach vielen Jahren der kontinuierlichen kollegialen Zusammenarbeit ist nun ein Generationenwechsel eingeläutet. Diese Zeit des Übergangs ermöglicht es uns, immer wieder zentrale Fragestellungen ins Bewusstsein zu heben. Was machen wir wie? Was hat sich bewährt und wo gibt es Bedarf und Impulse zur Weiterentwicklung? Es geht darum, zu klären, zu ordnen, zu übergeben. Und es geht auch darum, die Erfahrungen der austretenden Kolleginnen und Kollegen zu hören und abzuholen. Immer mehr übernimmt der Kreis der Mitarbeitenden, die unbefristet an der HFHS arbeiten, die Verantwortung für die Entwicklung. Dieser sensible kollegiale Prozess der Übergabe und -nahme gestaltet sich offen und konstruktiv.

Ein markanter Mosaikstein in dieser Übergangszeit war der Leitungswechsel, der sich per 1. August 2017 vollzogen hat. Im Rahmen eines Festaktes am 25. August 2017 wurde die langjährige und kompetente Arbeit von Andreas Fischer gewürdigt, verdankt und die Unterzeichnende als neue Leiterin eingesetzt. Ich möchte Andreas Fischer auch in diesem Rahmen meinen Dank aussprechen dafür, dass er mir stets Raum gegeben hat, mich in die HFHS einzubringen und mich in viele Alltags- und Entwicklungsfragen einbezogen hat. So konnte ich mich mit der Organisation und ihrem Auftrag

verbinden und den Wunsch als auch Mut entwickeln, diese anspruchsvolle Leitungsaufgabe zu übernehmen.

Studierende

Die Zusammenarbeit mit den Studierenden ist von Offenheit und Lebendigkeit geprägt. Jede Woche gehen fast hundert Studierende an der HFHS ein und aus. Vier Studierende beendeten oder unterbrachen die Ausbildung aus persönlichen Gründen, zwei Studierende traten nach einem Unterbruch wieder ein. Ein besonderes Erlebnis war wiederum die Diplomfeier in Anwesenheit vieler Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis sowie zahlreicher Angehörigen. Am 30. Juni 2017 schlossen 26 Studierende ihre Ausbildung erfolgreich ab. Nach den Sommerferien konnten wir erneut mit einem vollbesetzten Kurs starten. Aufgrund der anhaltend grossen Nachfrage haben wir uns entschlossen, auch im kommenden Jahr 2019 wieder mit einer Parallelklasse zu beginnen.

Im Ausbildungsalltag sind es oftmals die kleinen Dinge, die das eigentlich Grosse sind. Damit meine ich die Momente, in denen Entwicklung angeregt wird. Das kann ein äusserlich unscheinbarer Moment sein, der in einem oder einer Studierenden etwas auslöst: eine Frage, eine Erkenntnis, ein Widerstand. Daneben gibt

es auch besondere Anlässe. Wie in jedem Jahr ist hier das Kunstprojekt im 2. Ausbildungsjahr zu erwähnen, das Mitte Juni über die Bühne ging und ein beeindruckendes Erlebnis war. Dafür sei den Projektleiterinnen Agnes Zehnter und Felicitas Rufer-Ganz sehr herzlich gedankt. Der Kurs HF14 verbrachte seine Diplomwoche in Berlin und der HF15 begann das 3. Ausbildungsjahr mit einer Studienwoche in Scoul. Dort wurde einerseits an Führungsfragen gearbeitet, andererseits konnten die Studierenden unter der fachkundigen Anleitung von Alexander Curtius Stücke von Schwemholz bearbeiten.

Kollegium und Zusammenarbeit

Marcus Büsch, der im Schuljahr 2016/2017 bereits in einem Teilzeitpensum als Dozent an der HFHS arbeitete, hat seine Tätigkeit als Sonderschullehrer aufgegeben und per August 2017 ganz an die HFHS gewechselt. Marcus Büsch ist Kursverantwortlicher des Kurses HF17.

Neu zum Kollegium gestossen ist Andrea Bättig. Sie ist Absolventin unseres Ausbildungsgangs Sozialpädagogik HF und arbeitete zuvor als Teamleiterin im Sonnenhof Arlesheim. Sie hatte in den letzten Jahren bereits auch als Lehrbeauftragte an der HFHS gearbeitet. Andrea Bättig wird die Kursverantwortung für den Kurs HF18 übernehmen.

Wenn sich derzeit die Leitungskonferenz der HFHS trifft, sitzen Andrea Bättig, Marcus Büsch, Andreas Fischer, Tom Rumppe, Eva-Maria Schnaith, Erika Schöffmann und die Unterzeichnende zusammen. Auf der Grundlage von Wahrnehmungen aus dem Ausbildungsalltag werden Themen aufgeworfen und aktuelle Fragen thematisiert und bearbeitet. Im Laufe des Berichtsjahres haben wir unser umfassendes Dokument zur Qualitätsentwicklung HFHS durchgearbeitet. Dieses Papier konkretisiert unser Qualitätsverständnis für konkrete Bereiche des Ausbildungsgeschehens und zeigt Indikatoren und Evaluationsfragen auf.

Ein besonderes Ereignis sind jeweils die Klausuren der Leitungskonferenz. Unsere dreitägige Sommerklausur verbrachten wir auf Einladung von Andreas Fischer im Appenzellerland. Thematisch stand der persönliche Jahresrückblick der Kollegiumsmitglieder im Zentrum. Eine halbtägige Klausur vor Weihnachten gestalteten wir mit Unterstützung von Stefan Brotbeck zum Thema «Musse».

Der Lernort HFHS trägt wesentlich zum Gelingen des Ausbildungsalltages bei. Deswegen ist es wichtig, dass Kolleginnen und Kollegen dem Sorge tragen und einen Blick für die vielen kleinen Alltäglichkeiten haben.

Dazu gehören Kathrin Sibold, die neben der Buchhaltung auch das Sekretariat führt, Lucia Saracino, die für die Sauberkeit der Räume zuständig ist und Stefan Egli, der Verantwortliche für die Liegenschaften und die Arbeitssicherheit.

Die Mitarbeitenden der HFHS nahmen im Laufe des Jahres an einer Vielzahl von Weiterbildungen zu fachlichen und erwachsenbildnerischen Fragestellungen teil. Darüber hinaus schloss Tom Rumppe seine Weiterbildung zur Lehrperson HF im Hauptberuf ab und Marcus Büsch startete diese Nachqualifikation. Beide konnten sich aufgrund ihres bisherigen Werdegangs den grösseren Teil der Module anerkennen lassen.

Rechtsträger

Der Vorstand unseres Trägers, des «Vereins für Ausbildung in anthroposophischer Heilpädagogik», hat sich im Berichtsjahr zu drei Sitzungen getroffen. Während der beiden regulären Sitzungen im Frühjahr und im Herbst wurden die laufenden Geschäfte bearbeitet. Weiter stand an diesen Sitzungen der geplante Umbau des Hauses Laval im Zentrum. Auf der Grundlage eines Vorprojektes durch die Architektin Irène Wigger wurde dann im Rahmen einer ausserordentlichen Sitzung Ende Juni 2017 der Bauentscheid getroffen. Seitens Bauherr-

schaft ist Andreas Fischer für den Umbau verantwortlich, dem Stefan Egli mit seiner Fachkompetenz zur Seite steht. Unterdessen ist der Umbau in vollem Gange und wir freuen uns darauf, zum neuen Schuljahr die neuen Räumlichkeiten in Beschlag zu nehmen. Bis dahin haben wir einen zweiten Raum bei unseren Nachbarn, der Akademie für anthroposophische Pädagogik, gemietet und den Kurs HF16a ausgelagert.

Zur Jahresversammlung 2017 hat Rüdiger Grimm sein Mandat als Präsident des Trägervereins infolge Pensionierung zurückgegeben. Ihm sei für sein langjähriges Engagement zugunsten der HFHS an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt! Seine Nachfolge hat Martin Kreiliger angetreten. Martin Kreiliger ist tätig als Mitglied der Gesamtleitung, Leiter Wohnverbund der ESB Liestal und der HFHS schon seit vielen Jahren als Lehrbeauftragter und Prüfungsexperte verbunden. Wir danken ihm für seine Bereitschaft und die aktive, kompetente und konstruktive Zusammenarbeit, die sich bereits im ersten Jahr entwickelt hat.

Fortbildungen und Dienstleistungen

Neben dem Ausbildungsalltag sind die Fort- und Weiterbildungen ein wichtiges Standbein der HFHS. Es haben sich drei umfassende Angebote etabliert, die re-



Brigitte Kaldenberg, Stefan Osbahr, Martin Kreiliger

gelmässig angeboten werden: Die Weiterbildung zur Teamleiterin, zum Teamleiter wurde im Berichtsjahr wieder durchgeführt und schloss im November ab; ein neuer Durchgang der Zusatzausbildung als Praxisausbilderin, Praxisausbilder begann im Herbst; eine zweite Durchführung des Einführungskurses in die anthroposophische Heilpädagogik startete ebenfalls im



Herbst. Alle Kurse sind gut besucht und es herrscht eine offene und interessierte Arbeitsatmosphäre.

Im Januar 2018 fand die grosse Januartagung an der HFHS zum Thema «Herausforderung Alltag» statt. Die Tagung war schon nach wenigen Wochen ausgebucht und mit 110 Teilnehmenden und spannenden Vorträgen und Arbeitsgruppen ein voller Erfolg.

Ganz aktuell laufen die Vorbereitungen der Studierendentagung «Zukunft Jetzt!», die im Juni 2018 an der HFHS stattfindet. Dabei handelt es sich um eine Tagungsreihe, die von einer Initiativgruppe der anthroposophisch orientierten Ausbildungsstätten in Deutschland und der Schweiz gestaltet wird. Gemeinsam mit einigen Studierenden der HFHS ist Eva-Maria Schnaith aus unserem Kollegium die verantwortliche Person. Im letzten Jahr fand diese Studierendentagung in Norddeutschland statt und wurde von einigen Studierenden der HFHS sowie von Eva-Maria Schnaith und Andreas Fischer besucht und mitgestaltet.

Dienstleistungen erbringen die Mitarbeitenden der HFHS auf Anfrage. Angefragt wurden im Berichtsjahr unterschiedliche Dienstleistungen in Form von Vorträgen, Seminaren, Praxiscoaching und Beratungen.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Wie eingangs erwähnt, könnte die HFHS ohne eine enge Vernetzung ihren Auftrag gar nicht wahrnehmen. Für den konkreten Ausbildungsalltag steht die Zusammenarbeit mit den Praxisinstitutionen und den zuständigen Praxisausbildenden im Zentrum. Auch im vergangenen Jahr fanden an die siebzig Praxisbesuche statt. Neben den jährlichen Treffen für Praxisausbildende an der HFHS nahmen immer wieder Kolleginnen und Kollegen am Tag der offenen Türen oder für Präsentationen der Studierenden am Unterrichtsalltag teil.

Die Zusammenarbeit im Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Schweiz (vahs) gestaltet sich intensiv, was sich nicht nur in der Teilnahme im Kuratorium zeigt, sondern sich auch in der Mitarbeit im Vorstand, in Fachkommissionen sowie weiteren Arbeitsgruppen widerspiegelt.

Eine weitere wichtige Form der Vernetzung ergibt sich dadurch, dass mehrere Mitarbeitende der HFHS in Vorständen oder Stiftungsräten von sozialpädagogischen Einrichtungen in der Schweiz tätig sind.

Die Zusammenarbeit der Höheren Fachschulen ist ein weiterer sehr wichtiger Ankerpunkt der Vernetzung. Die

regelmässigen Zusammenkünfte im Rahmen der SPAS, der Schweizerische Plattform der Ausbildungsstätten im Sozialbereich, dienen dem Austausch und der Absprache gemeinsamer Leitplanken, die dann von den einzelnen Anbietern konkretisiert werden. Die Konferenz HF, die die Interessen aller Höheren Fachschulen in der Politik vertritt, leistet wichtige Arbeit und stellt die Präsenz der Schulen und die Anerkennung in der Bildungslandschaft sicher.

Die Zusammenarbeit mit den anthroposophisch orientierten Ausbildungsstätten weltweit geschieht hauptsächlich während einer jährlichen, mehrtägigen Arbeitszusammenkunft, an der auch mehrere Mitarbeitende der HFHS teilnehmen und diese mitgestalten. Darüber hinaus arbeitete Andreas Fischer im Ausbildungsrat mit, der diese Tagungen vorbereitet. Ein weiterer Bereich dieser internationalen Zusammenarbeit ist das Anerkennungsverfahren der Ausbildungsstätten – eine Peer-Evaluation, die unter dem Dach der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie entwickelt wurde. An der HFHS fand im Oktober 2017 die Rezertifizierung in Form eines Audits statt.

Eine erfreuliche Zusammenarbeit intensivierte sich mit der FHNW. Derzeit wird der CAS-Kurs «Behinderung



Urs Thimm, Andreas Fischer



Helen Baumann, Brigitte Kaldenberg

und Gewalt» in Kooperation mit der HFHS angeboten, wofür sich seitens der FHNW Daniel Kaspar und seitens HFHS Andreas Fischer verantwortlich zeichnen.

VAD

Die Vereinigung der AbsolventInnen des früheren Rudolf Steiner Seminars für Heilpädagogik und der heutigen HFHS hat sich nach reiflicher Überlegung entschlossen, ihre Arbeit einzustellen. Es hatte sich gezeigt, dass die AbsolventInnenvereinigung keinem Bedürfnis mehr entspricht. So fand am 3. April 2017 die abschliessende Mitgliederversammlung statt, an der die Auflösung beschlossen wurde.

Seit der Gründung der Vereinigung 1994 engagierten sich Ehemalige der HFHS in der VAD. Es wurden Kontakte gepflegt und Ehemaligentage durchgeführt. Die AbsolventInnenvereinigung konnte von Studierenden für Darlehen angefragt werden. Weiter ist es der Initiative der VAD zu verdanken, dass unsere alte Ausbildung seitens des Kantons aus heutiger Sicht einem Höheren Fachschuldiplom in Sozialpädagogik gleichgestellt werden konnte. Allen Kolleginnen und Kollegen, die sich im Rahmen der VAD für die HFHS und ihre Studierenden eingesetzt haben, möchte ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichen Dank aussprechen.

Danke

Abschliessend möchte ich allen, die die HFHS im letzten Jahr in irgendeiner Weise unterstützt haben, meinen herzlichen Dank aussprechen. Erwähnen möchte ich an erster Stelle die Kolleginnen und Kollegen der HFHS und die Mitglieder des Vorstandes des Vereins für Ausbildung, aber auch die Lehrbeauftragten, die Prüfungsexpertinnen und Prüfungsexperten, die Verantwortlichen der Praxisausbildungsplätze, die Verantwortlichen beim Kanton und die Kolleginnen und Kollegen der anderen Ausbildungsstätten. Den Studierenden danke ich für ihr Vertrauen in uns. Ich danke ihnen für ihre Offenheit, für die Fragen und Rückmeldungen sowie für die Bereitschaft, sich immer wieder neu auf Lernprozesse einzulassen.

Ich möchte mich auch für den Vertrauensvorschuss, den ich als neue Leiterin der HFHS erfahren darf, sehr herzlich bedanken.

*Brigitte Kaldenberg
Leiterin HFHS*

Rückblick auf die Eurythmie an der HFHS

Innerhalb der anthroposophisch orientierten Ausbildungen haben künstlerische Fächer ein grosses Gewicht, neben Malen, Plastizieren, Musik und Sprache auch die Eurythmie. Mit diesem Fach konnte ich jahrelang in der Erwachsenenbildung tätig sein, ohne auf Schwierigkeiten zu stossen. Im Jahre 2005 hat sich das schlagartig geändert.

Zu dieser Zeit arbeitete ich seit einigen Jahren am Rudolf Steiner Seminar für Heilpädagogik, der späteren HFHS. Änderungen in der Bildungslandschaft führten dazu, dass wir uns «neu erfunden» haben und die Ausbildung für Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen HF konzipierten und anboten. Diese wurde 2010 eidgenössisch anerkannt. Während die Studierenden der «alten» Ausbildung bereits mit Berufserfahrung als Lehrer/Lehrerinnen oder Erzieher/Erzieherinnen zu uns kamen, hatten die neuen Studierenden der Ausbildung Sozialpädagogik HF entweder Matur oder ein EFZ in einem Beruf, der nicht direkt auf die Sozialpädagogik vorbereitet hat, beispielsweise Mechatroniker, KV, Coiffeuse etc.

Die Künste blieben fester Bestandteil des neuen Lehrplanes. Eurythmie hat in diesem Rahmen die Aufgabe, Personal- und Sozialkompetenz zu fördern.

Plötzlich stand ich vor der Tatsache, Eurythmie in einer eidgenössisch anerkannten Ausbildung zu unterrichten. Die Studierenden kamen aus den verschiedensten Berufslehren und hatten oft kaum Erfahrungen im Bereich der Anthroposophie. Der Ausbildungsduktus wurde geprägt vom Rahmenlehrplan HF und vielen neuen Vorgaben, die es zu erfüllen galt. Ich musste mich neu orientieren.

Rückblickend möchte ich diesen Prozess in Worte fassen. Zuerst werde ich kurz einige Gedanken zur Eurythmie formulieren. Im Folgenden gehe ich auf Anforderungen ein, die zum Ergreifen der Eurythmie wichtig, jedoch nicht unbedingt deckungsgleich sind mit dem, was die Menschen mitbringen. Der Bericht rundet sich mit der Darstellung meiner Konsequenzen für den Unterricht und einem Fazit.

Zur Eurythmie

In der Eurythmie wird Unsichtbares, nämlich Sprache und Musik (im Folgenden beschränke ich mich auf Sprache) durch Bewegung und Gebärde sichtbar gemacht. Der Körper wird zum Instrument, mit dem im

Medium Luft, besonders mit Armen und Händen, etwas gestaltet wird. Dieses Etwas sind Laute, Worte und Sätze einer Dichtung. Es wird versucht, den Intentionen des Dichters nachzuspüren, die sich als Rhythmus, Klang, Bild, Stimmung, Stil und Aussage durch das Wort offenbaren.

Zur Eurythmie braucht es mindestens zwei Menschen, einer spricht den Text und der andere eurythmisiert. Beide müssten so aufeinander abgestimmt sein, dass Sprache und Bewegung zeitgleich zu **einem** Klang im Raum zusammenfliessen. Unsichtbare Gestaltungskräfte werden in ihrer Regsamkeit vorgefühl. Sie ergreifen den Körper und werden zur seelenvollen und mit Bewusstsein durchdrungenen Gebärde. Das bedeutet volle Präsenz in allen Sinnen und anhaltendes Durchfühlen und Durchleben der zu gestaltenden Gebärde.

Eurythmie kommt zu ihrer schönsten Entfaltung als Gruppenkunst. So wird sie an der HFHS gepflegt. Das fordert und fördert zusätzlich soziale Fähigkeiten der Ausführenden.

Eurythmie trägt alle anderen Künste in sich und sie offenbart sich durch den ganzen Menschen. Neben theoretischen und praktischen Kenntnissen von Sprache, Musik, Anatomie, Menschenkunde, Geometrie, Malerei,

Plastik usw. braucht es eine Schulung des Instrumentes wie bei einem Musikstudium. Das Instrument ist unser Körper, der erst gestimmt werden muss, damit die Seele darauf spielen kann.

Eurythmie und die Studierenden

Wahrnehmungen einer Diskrepanz zwischen meinem Unterricht und den Bedürfnissen der Studierenden sind über die Dauer von Jahren immer wieder aufgetreten, haben sich aber an der HFHS seit 2005 gehäuft gezeigt. Um die Studierenden zu erreichen, musste ich mir bewusst machen, welche Anforderungen die Eurythmie stellt und in welchem Verhältnis die Menschen dazu stehen.

Ich greife einige Punkte heraus, die mir besonders wichtig scheinen:

Leiblichkeit

Innerlich erfüllte und erfüllte Bewegung setzt voraus, dass man mit dem Körper vertraut ist und sich in ihm beheimatet fühlt. Um zu einer freien Bewegung zu kommen, muss man den Körper innerlich durchdringen können. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Grundlage gestützt werden muss durch Erdungsübungen und achtsames Bewegen in Ruhe.

Lebenskräfte

In seiner Lebenskraft sein heisst, aus dem Vollen schöpfen können. Eurythmie will aus der Fülle dieser Kraft in fliessenden Bewegungen die Zeit gestalten im Werden und Vergehen.

Der Abbau der Lebenskräfte durch überwiegend intellektuelle Arbeit sowie Mangel an sinnvoller Bewegung führt zu erstarrenden Tendenzen. Die schwindende Fülle hinterlässt das Gefühl, ein rohes Ei zu sein.

Der Hüllenlosigkeit und Verletzlichkeit ist sehr Rechnung zu tragen. Ein vertrauensvoller Rahmen, in dem achtsam und respektvoll miteinander umgegangen wird, ist absolute Notwendigkeit.

«Kopfkultur»

Der geneigte Leser wird wahrscheinlich einverstanden sein mit meiner Aussage, dass wir in Mitteleuropa eine «Kopfkultur» pflegen.

Im Denken herrscht rege Tätigkeit. Alles wird gedacht, sogar das Erlebnis. Die «Köpfe» machen ein träumendes Eintauchen in die Kunst unmöglich. Die Studierenden diskutieren viel mehr, als dass sie etwas ausprobieren und sich durch Erlebnisse leiten lassen.

Denkgewohnheiten und Vorurteile haften wie Schatten an uns Menschen. Das zeigt sich in der Eurythmie daran, dass ein Sich-Einlassen schwierig wird. Dadurch kann die Stimmung im Raum gestört und die Arbeit der Gruppe beeinträchtigt sein. Vertrauensaufbau über längere Zeit und humorvoller Unterricht können hier einiges bewirken.

Individualität

Die Studierenden sind suchende Individualitäten, die sich entwickeln wollen. Um dieses Bedürfnis ernst zu nehmen, könnten Sequenzen von persönlichem Einzelunterricht meines Erachtens viel bewirken. Im Rahmen meiner Unterrichtsstunden habe ich keinen Weg gefunden, dieses zu verwirklichen.

Als ein tiefes Anliegen äusserten die Studierenden: wir wollen selber kreativ werden und gestalten. Mit der Zeit habe ich mich darauf immer mehr eingelassen. Das Dilemma: grundlegende Kenntnisse der Eurythmie sind nicht vorhanden.

Allgemeinbildung

Ein Allgemeinwissen in Literatur, klassischer Musik, Malerei, plastischer Kunst und Geometrie kommt der Eurythmie sehr entgegen. Kann man darauf nicht bauen,

heisst das, dort ansetzen, wo die Studierenden sind und Grundlagen erarbeiten.

Zeitzeichen

Viele Faktoren, die zu einer inneren Stabilität beigetragen haben, sind in Auflösung begriffen. Dazu gehören unter anderem Kultur, Familie und Religion.

Der Leistungsdruck ist bereits an den Schulen enorm. Digitalisierung, materieller Überfluss und rasantes Tempo tragen mit bei zu einer inneren Überforderung.

Um Eurythmie unterrichten zu können, muss ich zusammen mit den Studierenden erst mal einen Raum schaffen, damit sich jeder Einzelne entfalten kann. Der Raum muss Schutz gewähren. Er besteht aus Vertrauen, Wertschätzung und Respekt. Dieser Raum bietet sich an, um sich selber zu finden, zu festigen und am eigenen inneren Halt zu arbeiten.

Konsequenzen für den Unterricht

Die Frage stellt sich nun, was ich mit meinen Erkenntnissen gemacht habe. Welche Konsequenzen hatten sie für meinen Unterricht, und auf welche Art bin ich damit umgegangen?

Der innere Raum

Mit der Zeit wurde mir klar, wie ich den Raum gestalten wollte, in dem ich unterrichtete, um die Studierenden zu erreichen und mit ihnen einen Weg zu gehen. Folgendes ist mir wichtig:

- Das A und O ist gegenseitiges Vertrauen aufzubauen in das Potenzial jedes Einzelnen sowie in die Gruppe als tragenden Organismus.
- Jeder Mensch ist gefragt, so wie er jetzt gerade ist.
- Jeder Beitrag wird ernst genommen, bewegt und gibt Anstoss zur Weiterentwicklung.
- Fehlerkultur gilt für alle Beteiligten, auch für mich.
- Durch Fachkompetenz und Transparenz kann ich Sicherheit vermitteln.
- Ich setze Grenzen und gebe volle Freiheit innerhalb dieser Grenzen. Sie vermitteln Sicherheit und geben Widerstand, an dem man wachsen kann.
- Ich Sorge für eine wertfreie, humorvolle Atmosphäre.

Mein methodisches Vorgehen

Mein Vorgehen ergab sich aus den Wahrnehmungen der Leiblichkeit des Einzelnen und der Befindlichkeit der Gruppe sowie deren Bedürfnissen. Der folgende Inhalt bezieht sich auf mein letztes Jahr mit der Eurythmie. Vorher war ich auf dem Weg dazu – immer wieder korrumpiert von meinem eigenen Gestaltungswillen.

Zum Beginn der Stunde gab es zwei Dinge zu tun:

- Die Menschen von aussen in Bewegung bringen, damit sie warm wurden und die vorangehende Kopfarbeit loslassen konnten.
- Die Menschen mit ihrem Körper vertraut machen und sie zu sich selber bringen, wodurch innere Bewegung möglich wird.

Ersteres geschah in der ganzen Gruppe und letzteres im Frontalunterricht mit grösster Aufmerksamkeit auf das eigene Tun. Meistens habe ich Übungen selber erfunden, da ich damit mehr Erfolg hatte, als mit Übungen, die ich irgendwoher übernommen hatte.

Der Hauptteil, der in die Gestaltung eines Gedichtes führte, war weit anspruchsvoller durchzuführen. Immer weniger gelang es im Verlauf der Zeit, ein Gedicht «einzustudieren». Eine Choreografie nach verschiedenen Gesichtspunkten durchzuüben machte zunächst Spass und war mit Erfolgserlebnissen verknüpft. Für die künstlerische Ausgestaltung mit einfachen Lautgebärden – der eigentliche Kern der Eurythmie – waren die Studierenden wenig motiviert und konnten nichts dabei erleben.

In meinem Suchen, die Studierenden zur Arbeit zu motivieren, fand ich schliesslich folgenden Weg: Gedichte zur Auswahl bringen und die Studierenden dann in der Gruppenarbeit selbstverantwortlich arbeiten zu lassen. Zu dieser Arbeit habe ich Vorgaben gemacht. Diese betrafen nicht nur das Gedicht, sondern auch jeweilige Zieletappen und Verhaltensweisen innerhalb einer Gruppe. Zur «Nahrung» dieser Arbeit habe ich zu Stundenbeginn mit der Gruppe Übungen gemacht, die zu den gewählten Gedichten passten. Ich konnte sicher sein, dass die Übungen dort in verwandelter Form auftauchten. Auf andere Kenntnisse konnte ja nicht zurückgegriffen werden.

Diese Arbeitsweise zeigte den Studierenden, dass ich sie in ihrem Potenzial ernst nahm und setzte kreative Kräfte frei. Die Sache wurde vorgezeigt und ich gab Anregungen zur Weiterarbeit. Am Ende sind sehr schöne und ganz authentische Werke entstanden. Ich wurde immer wieder reich beschenkt durch all die fantasievollen Gestaltungselemente.

Eurythmie? Sicher nicht die Eurythmie, die man seit Jahrzehnten zu sehen gewohnt ist. Ich habe jedoch nichts anderes vermittelt als Grundelemente der Eurythmie.



Kunstprojekt HF 15

Fazit

Die Veränderungen an der HFHS stellten mich vor die Herausforderung, mich an den gegebenen Tatsachen zu orientieren und mich zu verändern, um die Studierenden zu erreichen. Wie stellt sich meine Vorgehensweise im Rückblick dar? Was habe ich dabei erlebt? Gibt es allgemein gültige Erkenntnisse für Unterrichtende in Erwachsenenbildung? Wohin führte der Prozess?

Die ganze Arbeit stellt sich mir als Lichtprozess dar. Ich habe Bewusstseinsarbeit geleistet, eine oft schmerzvolle und letztlich sehr erweiternde und befreiende Aktion. Schmerzvoll, weil ich loslassen musste. Nämlich alle Vorstellungen, wie Eurythmie zu sein habe und wie ich das Resultat haben wollte. Erweiternd, weil ich lernte, mich zu öffnen für dasjenige, was mir entgegenkam – eine Fülle.



Ich denke, dass andere Erwachsenenbildner ähnliches erfahren haben und meine Erkenntnisse ihnen nicht fremd sein dürften.

Was die Konsequenzen für meinen Unterricht betrifft, habe ich mich gestützt auf mich selber. Ich wurde immer authentischer. Ich habe nie Rezepte gesucht, da jeder Kurs ein anderes Gesicht zeigte. Erfahrungen aus dem Unterricht waren selten übertragbar. Für mich hat Eurythmie als Kunst immer erste Priorität. Betriebs-eurythmie, hygienische Eurythmie, Verknüpfung der Eurythmie mit anderen Unterrichtsinhalten oder der Praxis der Studierenden sind nicht mein Weg. Verknüpfungen zu machen gelingt mir nur unter grösster Anstrengung und reisst mich aus meinem künstlerischen Fluss. Als Unterrichtende strecke ich meine Fühler weit aus, dahin, wo mir das Wesen der Gruppe entgegenkommt. Zwischen den Menschen und dem jeweiligen Unterrichtsinhalt (Gedicht) muss sich mir das **Wie** zeigen. Ich erlebe das als Begegnung und es ist der Schlüssel für meinen persönlichen Unterricht.

Die Art des Unterrichtens beruht meiner Ansicht nach auf der Entwicklung des eigenen Weges jeder Lehrperson und hat keine Allgemeingültigkeit.

Der ganze Prozess hat schliesslich zu einem für mich erstaunlichen Ergebnis geführt:

Letztendlich war es mir nicht mehr so wichtig, ob die Bewegungen im Raum sichtbare Sprache darstellten. Wesentlicher wurde es, auf Vertrauen zu bauen und einen Entwicklungsprozess zusammen zu gestalten, wo Begegnungen zu innerem Reichtum führen und Hand für Veränderungen bieten. In diesem Sinne hat mir die Eurythmie den Boden bereitet, um mit vielen wunderbaren Menschen zusammen im Jetzt zu arbeiten, um Zukunftskeime vorzubereiten.

Lily Grunau

Eurythmistin, Mitarbeiterin an der HFHS 1998-2016



Probleme bei der Eingliederung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf in den ersten Arbeitsmarkt

Einige kritische Gedanken aus der täglichen Praxis eines Rechtsvertreters.

Einleitung

Ausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen bedeutet Schnittstelle zu sein zwischen verschiedenen Bereichen, namentlich zwischen Schule und Beruf, Kanton und Bund sowie zwischen pädagogischem System und Versicherungssystem. Diese Schnittstellen bereiten immer wieder Probleme, weil sie nicht immer gut aufeinander abgestimmt sind.

Wenn eine jugendliche Person ausbildungsreif ist, wenn sie keine Schullücken mehr aufweist, kann sie mit einer Ausbildung anfangen. Wann ist dieser Zeitpunkt gekommen? Wohin soll diese führen? All diese Fragen sind zu klären.

Rechtliche Rahmenbedingungen

Ein unbedingter «Ausbildungs»-Anspruch besteht gemäss Bundesverfassung nur für einen ausreichenden

Grundschulunterricht, entweder in der Regelschule oder in der Sonderschule. Jeder Mensch in der Schweiz hat also Anspruch auf mindestens 11 Schuljahre (incl. Kindergarten). Die Sonderschulung als Spezialfall kann zudem bis zum 20. Altersjahr dauern. Damit soll sichergestellt werden, dass leistungsschwächere Jugendliche länger beschult werden können. Weitergehende Bildungsansprüche existieren nicht. Insbesondere besteht in der Schweiz weder ein unbedingter Anspruch auf integrative Schulung noch auf ausreichende weiterführende Ausbildung.

Schnittstelle Übergang Schule-Ausbildung (Schnittstelle1)

Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung ist ein heikler Übergang. Welche Probleme stellen sich in diesem Stadium des Verfahrens?

- Von der Sonderschule in die Ausbildung gibt es einen geregelten Ablauf. In der Schule wird rechtzeitig und automatisch ein Kontakt mit der IV-Berufsberatung hergestellt. Diese bespricht mit dem Jugendlichen und dessen Eltern die Möglichkeiten einer durch die IV mitfinanzierten Ausbildung. Damit ist ein lückenloser Übergang von der Schule in die Ausbildung gewährleistet.

- Der Berufsberater orientiert in aller Regel ausschliesslich über die zu wählende Ausbildungsform und -dauer, nicht aber über die Möglichkeiten und Gefahren nach der Ausbildung.

Von der integrierten Regelschule in die von der IV unterstützte Ausbildung fehlt ein strukturierter Übergang aber weitgehend. Lehrer, Schulbehörden und Eltern wissen oft nicht, welche Möglichkeiten der IV als Unterstützung bestehen.

Für die Auswahl der Ausbildungsart und Ausbildungslänge hat die IV die Möglichkeit, auf die verschiedenen Bedürfnisse und Ressourcen der Jugendlichen mit einer den Fähigkeiten angepassten Ausbildung einzugehen. Für Jugendliche mit gut ausgebildeten (vor allem intellektuellen) Fähigkeiten stehen sämtliche Ausbildungsmöglichkeiten von der Attestausbildung bis zur universitären Ausbildung und somit das ganze Angebot des eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes zur Verfügung. Diese Ausbildungen sind von der anschliessenden Erfolgchance in den ersten Arbeitsmarkt nicht zu vergleichen mit den kantonrechtlich geregelten PrA-Ausbildungen nach Insos, die vor allem die praktischen Fähigkeiten der Jugendlichen fördern wollen.

Deshalb ist in der Praxis im Einzelfall darauf zu achten, dass die Schulzeit dann bis zum 18. Geburtstag verlängert werden kann, wenn keine Ausbildung möglich ist. Dies sollte rechtzeitig eingeplant werden. Es muss vermieden werden, dass dann die jugendliche Person ohne Unterstützung bleibt und die IV-Rente mit 18 abwarten muss. Mit den zunehmend in den Kantonen verstärkten Bemühungen um Brückenangebote im nachobligatorischen Bereich sind solche Lücken erfreulicherweise sehr selten.

Schnittstelle Übergang Ausbildung-Beruf (Schnittstelle 2)

Weit schwieriger ist der 2. Übergang von einer einmal begonnenen und beendeten Ausbildung in die Berufswelt. Ziel ist immer eine möglichst realitätsgerechte Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt.

Findet eine Ausbildung statt, also kann die jugendliche Person einen Stundenlohn von über Fr. 2.55 erzielen, so wird eine berufliche Massnahme zugesprochen. Ich beschränke mich hier vor allem auf die PrA-Ausbildungen nach Insos. Kann ein Jugendlicher eine Attestausbildung machen oder sogar eine ordentliche Berufslehre nach dem Berufsbildungsgesetz, so sind die Möglichkeiten weit besser.

Was geschieht nun nach der absolvierten Ausbildung? Am Ende des 2. Ausbildungsjahres wird die Ausbildungsstätte tendenziell eine optimistische ressourcenorientierte Beurteilung abgeben. Die Eltern unterstützen diese Beurteilung häufig, weil sie froh sind, wenn das Umfeld die Eingliederungschancen als gut bezeichnet.

Hier stelle ich in der Praxis fest, dass neben den positiven «Fähigkeitsbeschrieben» mit der gleichen Wichtigkeit auch die negativen «Defizite» beschrieben werden sollten. Die Ausbildung findet häufig in einem geschützten und beschützenden Rahmen statt, die Prognose muss aber auch im Hinblick auf eine Arbeitsstelle im 1. Arbeitsmarkt und somit ohne diesen Schutz gestellt werden können. Denn was in einer Werkstätte in der Ausbildung rund läuft, kann im 1. Arbeitsmarkt, wo häufig Tempo, Zuverlässigkeit, rasche Auffassungsgabe etc. im Vordergrund stehen, ganz anders aussehen.

Fazit-Ausblick

Die Politik bemüht sich aktuell (bei den Jugendlichen mit psychischen Behinderungen) um verbesserte Eingliederung. Das ist zu begrüßen, darf aber nicht dazu führen, dass damit nur die «besseren» Jugendlichen gefördert und die «schlechteren» fallengelassen werden. Eine Ausbildung soll auch weiterhin allen Jugendlichen

zugestanden werden, die dies von ihren Fähigkeiten her können und auch wollen.

Die Arbeitgeber müssen zudem weiter als bisher eingebunden werden, sie sind die «Abnehmer» der Auszubildenden. Bemühungen, mehr Ausbildungen im ersten Arbeitsmarkt anzubieten und zu begleiten, sind daher zu begrüßen, ohne die niederschweligen Ausbildungen im geschützten Rahmen für diejenigen, die darauf angewiesen sind und eine Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt nicht oder noch nicht absolvieren können, zu schwächen.

Von grosser Bedeutung wäre die Möglichkeit für Jugendliche mit Behinderung, wenn sie auch im ersten Arbeitsmarkt bei Notwendigkeit auf fachgerechte Unterstützung Anspruch erheben könnten.

*Martin Boltshauser, Rechtsanwalt
Leiter Rechtsdienst Procap Schweiz
Dozent HFHS*



Übergabe der Leitung

Der Jahresbericht einer Institution ist ja immer eine tückische Sache: Auf der einen Seite erfordert er eine Rechenschaft über die Tätigkeiten der Mitarbeitenden und der Leitung im vergangenen Jahr. Auf der anderen Seite verändert sich die Arbeit einer Institution in der Regel ja von Jahr zu Jahr nicht grundlegend. Was also schreiben, damit der Leser sich nicht langweilt, damit

die routinierte Jahresberichterstattung in immer leicht ausgewechselten Terminen nicht schon im Voraus das grosse Gähnen produziert?

Und dann geschieht etwas Einmaliges in einem Berichtsjahr, etwas ganz und gar nicht Gewöhnliches, nämlich der Leitungswechsel in der Institution, zelebriert in einem grossen zweistündigen Festakt, und alle

leben diesen einmaligen Moment in aller Präsenz mit! Man feiert an diesem 25. August 2017 im Neuen Theater Dornach die Übergabe des Leitungs-Stabes der HFHS von Andreas Fischer an Brigitte Kaldenberg. Und natürlich ist es eine Verabschiedungsfeier für Andreas, die seine grosse und erfolgreiche Arbeit im Aufbau und in der Weiterentwicklung der Ausbildungsangebote der HFHS in einer Zeit des Umbruchs in der schweizerischen Bildungslandschaft würdigt. Eine Feier mit zahlreichen Grussworten, mit Musik, mit Ansprachen und einem reichhaltigen Apéro.

Ein halbes Jahr später werde ich gebeten, für den Jahresbericht etwas über dieses Fest zu schreiben! Ausser meiner Erinnerung an ein «supertolles» Fest – was ist geblieben? Es gab doch so witzige, humorvolle, trefende Reden: die müsste man drucken, das wäre doch spannend! Aber nichts ist vorhanden, nur die Einladung, das Programm, einige Fotos – das war's. Wird das meinem lückenhaften Gedächtnis auf die Spur helfen?

Martin Kreiliger, der Präsident des Vereins für Ausbildung, begrüsst die Gäste, die den Theatersaal bis auf den letzten Platz füllen. Alle sind gekommen: die jetzigen und ehemaligen Studierenden, Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Ausbildungsstätten,

Bildungsverantwortliche aus den Praxisinstitutionen, Vertretende der Behörden, persönliche Freunde. Rüdiger Grimm würdigt in seiner Ansprache die Arbeit von Andreas und weist insbesondere auf seine grosse Vernetzung in allen Bereichen der anthroposophischen (und nicht-anthroposophischen) Heilpädagogik in der Schweiz (und der Welt) hin. Als vorbildlich erachtet er das Eintreten der HFHS für die gegenseitige Ergänzung von anthroposophischer Grundlage und ihrer heilpädagogischen Methoden mit dem heutigen Stand der Wissenschaft und der Praxis. Beispiele solcher Zusammenarbeit geben die beiden folgenden Redner: Gabriel Sturny-Bossart, Leiter des Studiengangs Schulische Heilpädagogik, PH Luzern und Prof. em Johannes Gruntz-Stoll von der Fachhochschule Nordwestschweiz, Basel. Mit Andreas war Gabriel Sturny schon in seiner Studienzeit in Fribourg in Kontakt gekommen und für Johannes Gruntz war Andreas einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Auch Stefan Osbahr, Geschäftsführer der Agogis, bestätigt dies in seiner Rede: obwohl im Grunde in Konkurrenz zueinander stehend, hätte er sich keine bessere Zusammenarbeit wünschen können. Eva-Maria Schnaith, Mitglied des Kollegiums der HFHS, gibt in ihrer Ansprache die vielfältigen Tätigkeiten wieder, die Andreas in den 11 Jahren Leitung der Höheren Fachschule in Dornach ausgeführt



hat. Seine Authentizität und seinen Humor hebt sie hervor; dabei lässt sie aber nicht aussen vor, dass der manchmal stürmische, oft durchaus auch eigenwillige Vorwärtsdrang von Andreas die Mitarbeitenden bisweilen herausforderte. Kurt Rufer von der Bildungsdirektion des Kantons Solothurn vergleicht Andreas mit einer Wettertanne – ein Orientierungspunkt in der Landschaft, man sammelt sich darunter, schutzgebend, Halt bietend, aber auch Widerstand leistend. Neben weiteren Rednern beleuchtet Florian Osswald von der Goetheanumsleitung den Einsatz von Andreas für die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie und die internationale Zusammenarbeit. Und auch Helen Baumann, Präsidentin des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie, würdigt die Arbeit von Andreas.

Grossartig die musikalische Begleitung von Valerio Rodelli am Akkordeon, virtuos, auf die Stimmung im Publikum eingehend, mitreissend. Zum Schluss wirft auch Andreas selber in seiner Ansprache einen Blick zurück auf die Zeit, in der er die HFHS geprägt hat und dankt allen, die ihn in seinen Anliegen unterstützt haben. Als Dozent wird er auch weiterhin am Ruchtiweg arbeiten. Und dann ist – nach der Stabübergabe – das Wort bei Brigitte Kalderberg, die als neue Leiterin der

HFHS eingesetzt wird. Selber seit Jahren als Mitarbeiterin in der HFHS tätig, ist ihr der Alltag bekannt – umso mehr freut sie sich auf den Rollenwechsel und die neue Herausforderung. Die guten Wünsche aller Rednerinnen und Redner begleiten sie. Der Apéro im Vorraum und der warme, sonnige August-Spätnachmittag runden die Feier ab.

Zurück zum Anfang: Eigentlich finde ich es jetzt schön, dass dieser Anlass so eindeutig mit dem «Gegenwarts-Stempel» versehen war. Ein wenig wie der Gischtschaum auf einer hohen Welle, die umschlägt. Aber darunter rollt die Dünung weiter, stetig, im gewohnten Rhythmus. Der Alltag, wie er halt auf einen Feiertag folgt, als Grundlage für das Leben der Menschen – und auch der HFHS.

Eva Johner

Mitglied des Vorstandes im Verein für Ausbildung

Umbau Haus Laval

In der Villa Laval startete 1973 der Ausbildungsimpuls des damaligen Rudolf Steiner Seminars für Heilpädagogik. Erst Jahre später wurde der Neubau erstellt und das Haus Laval erfüllte in den Jahren bis Sommer 2017 viele Funktionen. Die Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie hatte dort ihre Büros, für die HFHS standen – neben einem Sitzungsraum, einem Schul- und Aufenthaltsraum – auch Zimmer für Studierende und Dozierende zur Verfügung und im obersten Stock war eine sehr schöne Mietwohnung,

In den letzten Jahren wurde immer deutlicher, dass das Haus Laval umgebaut werden sollte, um wirklich der Ausbildung zur Verfügung stehen zu können. Als absehbar wurde, dass Familie Grimm nach Beendigung der Arbeit von Rüdiger Grimm als Sekretär der Konferenz wieder nach Deutschland ziehen würde und auch die im Haus wohnenden Kursverantwortlichen sich anderweitig zu orientieren gedachten, war der Weg frei, ernsthafte Umbaupläne ins Auge zu fassen. Klar war, dass die HFHS Bedarf hatte nach einem grossen Schulraum, die letzten Jahre waren wir bei den Nachbarn an der Akademie für anthroposophische Pädagogik eingemietet.

Ziel des Umbaus war von allem Anfang an, den ganzen Ausbildungsbetrieb lediglich in den Häusern Laval und Hauptgebäude HFHS unterzubringen, die sich beide im Besitz des Rechtsträgers der HFHS befinden, um die extern gemieteten Räume aufgeben zu können.

Zusammen mit Irene Wigger vom Architekturbüro Wigger in Basel begann schon Sommer 2016 ein Planungsprozess, wo wir die verschiedensten Möglichkeiten des Umbaus entwickelten, prüften und auch wieder verworfen. Im Sommer 2017 stand dann aber unser Projekt, das vom Vorstand des Vereins für Ausbildung an seiner Sitzung am 30. Juni genehmigt wurde. Der Finanzrahmen für den Umbau beträgt 1.2 Millionen mit einer grosszügigen Marge für Unvorhergesehenes. Im August erfolgte die Baueingabe in Dornach, die von der Gemeinde termingemäss positiv beantwortet wurde.

Das Haus Laval wird sich nach dem Umbau in einer völlig neuen Form präsentieren. Vorgesehen sind im Erdgeschoss ein grosser und ein kleiner Schulraum, ein grosser Aufenthaltsraum, eine Küche und die notwendigen sanitären Anlagen. Neu wird der Eingang ins Haus Laval über die verglaste Pergola erfolgen. Im ersten Obergeschoss liegt neu das Büro der Konferenz, ein Sitzungsraum und zwei Büroräume der HFHS. Eine



kleine Teeküche zur Benutzung durch Konferenz und HFHS und die sanitären Anlagen komplettieren das erste Obergeschoss. Im zweiten Obergeschoss wird die bestehende Wohnung renoviert, ein neues Badezimmer und eine neue Küche werden in Zukunft die Wohnqualität erhöhen. Zusätzlich werden im Haus fast alle Fenster ersetzt.

Im Dezember 2017 wurde das Haus geräumt, Büros gezügelt und erste kleine Ausbaurbeiten vorgenommen. Im Januar startete dann der eigentliche Umbau mit vielen kleinen und grösseren Überraschungen, da es von der Villa Laval keine alten Pläne mehr gibt.

Die frühere Nutzung des Hauses in den letzten Jahrzehnten wurde uns beim Umbau schmerzlich deutlich, so gab es alleine im ersten Obergeschoss fünf kleine Badezimmer – leider wurde bei vieren Asbest entdeckt und dieser musste sachgemäss entfernt werden. Eine tragende Wand in einem alten Haus zu entfernen, ist ein riskantes Unterfangen, dank der guten Handwerker und stabilen Eisenträger konnte auch diese Hürde genommen werden. Der Umbau schreitet zügig voran, wir hoffen, dass er Ende Juni abgeschlossen werden kann und zum Schuljahresbeginn im Sommer die Räume ihrer neuen Bestimmung zugeführt werden können.

Ein herzlicher Dank geht schon jetzt an die Mitglieder des Vorstandes des Vereins für Ausbildung für ihre positive Unterstützung des grossen Vorhabens, an die Architektin Irene Wigger für die umsichtige und kompetente Konzipierung, Planung und Begleitung des Umbaus, an Stefan Egli für seine wichtige Mitarbeit in der Baukommission und an die Kolleginnen und Kollegen der HFHS und der Konferenz für Heilpädagogik, die einige Unannehmlichkeiten während des Umbaus zu ertragen haben.

Andreas Fischer

Berichte aus den Kursen

HF14

Das letzte halbe Jahr der Ausbildung ist in der Regel von besonderer Stimmung und Intensität geprägt. Das war auch in der Begleitung des Kurses HF14 zu erleben. Es begann mit der Abgabe der Diplomarbeiten nach den Weihnachtsferien. Die Studierenden hatten intensive Wochen hinter sich; eine wohlverdiente Erleichterung machte sich breit. Allerdings war diese Verschnaufpause nur kurz: Mitte Januar erfolgte dann die Einführung in die Diplomprüfung. Hier geht es darum, eine begleitete Person in ihrer Lebenswelt zu beschreiben und auf dem Hintergrund unterschiedlicher diagnostischer Interpretationen Begleitansätze zu entwickeln. Einer dieser Begleitansätze wird in der Praxis umgesetzt; die Evaluation der Umsetzung bildet dann den Auftakt der abschliessenden mündlichen Diplomprüfung. Das letzte Semester war dann auch ein Hingehen auf diesen Abschluss: es bildeten sich Lerngruppen, um die Inhalte der gesamten Ausbildung aufzuarbeiten und zu verknüpfen. Perspektiven für die Zeit nach Ausbildungsabschluss gewannen Kontur und wurden greifbar.

Inhaltlich lag der Schwerpunkt zunächst im Bereich Diagnostik, Förderplanung und Entwicklungsbegleitung. Nach einer Studienwoche zu den Themen «Zusammenwirken: den Alltag gestalten und Wechselwirkungen reflektieren» und «malerische Annäherung an das menschliche Gesicht» weitete sich der Blick hin zur sozialpädagogischen Organisation und deren Einbettung in die fachlichen und politischen Zusammenhänge. Unmittelbar vor der Abschlussprüfung gab es noch einmal Raum, um in einen künstlerischen Prozess einzutauschen: ein Alabaster-Stein wurde unter fachkundiger Anleitung bearbeitet.

Zwischen Abschlussprüfung und Diplomtag fand dann die Abschlussreise nach Berlin statt! Diese Tage wurden durch die Studierenden organisiert und in eine Gestaltung gebracht, die sowohl eine fachliche Auseinandersetzung anregte als auch Raum für Sightseeing und Geselligkeit bot. Wir besuchten das ehemalige Stasi-Gefängnis, eine inklusive Waldorfschule und machten soziale Stadtrundgänge.

Mit der feierlichen Diplomübergabe am 30. Juni 2017 fanden dann drei Jahre der konstruktiven Zusammenarbeit ihren krönenden Abschluss.

Brigitte Kaltenberg



HF15

Den Jahresbericht 2017 für den HF15 zu schreiben bedeutet, das Ende des zweiten und den Beginn des dritten Ausbildungsjahres Revue passieren zu lassen. Das widerspricht dem «empfundenen Denken» in Schuljahren, welches auch in der Arbeit mit Studierenden vorherrscht. Ein Höhepunkt 2017 war sicher das Kunstprojekt im Sommer. Der HF15 hatte sich für Goethes «Märchen» entschieden – die darin liegenden sprachlichen Bilder haben den Ausschlag für diese Wahl gegeben. Die Kehrseite dieser reichhaltigen «Vorlage» war, dass diese stark geprägt hat und weniger Raum für eigen erarbeitete Zwischenstücke geblieben war. Bei der Aufführung war die eindrucksvolle und gelungene Aneignung dieses Stoffes zu erleben – meine Hochachtung als Kursverantwortliche...!

Kurz nach den Sommerferien begab sich der HF15 ins Engadin nach Scuol: je eine Hälfte der Klasse bearbeitete mit Alexander Curtius ein selbst gewähltes Fundholzstück aus der Clemgia im S'charl-Tal – unter dem Eindruck der kurz vorher abgegangenen Geröll-Lawinen und ihren Wirkungen. An einem wunderschönen Arbeitsplatz im Freien (manchmal herbstlich frisch...) verwandelten die Studierenden ihre Fundstücke in Gebilde, die bereits im Urholz erlebbar waren, dann aber

durch erst grobe und später feinere Arbeit aus dem Holz herausgeholt wurden.

Die andere Hälfte der Klasse führte Interviews mit aktuellen und früheren Führungspersönlichkeiten aus dem Umraum von Scuol: der Leiterin vom Hochalpinen Institut Ftan, Elisabeth Seger, Christian Fanzun, Gemeindepräsident der Grossgemeinde Scuol, Mayk Wendt als einem der beiden Leiter der Bergschule Avrona, Kurt Baumgartner vom Hotel Belvedere in Scuol, Philipp Gunziger, Direktor der Stiftung «Gesundheitszentrum Unterengadin» und Unternehmensberater und Duri Bezzola, Bauunternehmer und ehemaliger Nationalrat. Ein «Schmankerl» am letzten Tag war dann, die Führungskraft eines erfahrenen Bergführers, Tumasch Planta, erproben zu dürfen – mit Erläuterungen zu dem, was er bei Kindern und Jugendlichen beachtet.

Sinn dieser Unterrichtswoche war, die Komplexität und Herausforderung von Führungsaufgaben erfahrbar zu machen, gleichzeitig aber auch gluschtig zu machen, sich in Führungsfragen zu erproben und sich an ihnen zu entwickeln, schliesslich wird «Nachwuchs» gebraucht... Die Begegnungen waren eindrücklich; sie veranschaulichten, dass ein Engagement mit Herzblut, Kreativität und Köpfchen viel bewegen kann – und dass





Vernetzung heute unabdingbar für gelingende Führung ist. Spannend war auch, wie unterschiedliche Generationen mit dem Thema «Führungsaufgabe und Privatleben» umgehen – Zukunftsperspektiven für junge Sozialpädagogen/-pädagoginnen mit Führungsanliegen...

Begleitend zur 2. Epoche Heilpädagogischer Kurs im Herbst hatte eine Hälfte der Klasse zehn Mal eineinhalb Stunden Zeichnen mit Tom Rumppe – das Wetter spielte mit und gab viele Male Gelegenheit, draussen zu zeichnen. Die andere Hälfte der Klasse konnte sich unter der Leitung von Andrea Pfähler auf Grundelemente des Theaterspiels einlassen. Beide Gruppen präsentierten ihre Arbeit im November mit einer Vernissage bzw. einer Werkstattaufführung von Unterrichtsinhalten.

Parallel zum Unterricht in der Zeit vor Weihnachten (vor allem sozialpädagogische Arbeitsfelder um soziale Fragen herum, wie surprise, Jobcoaching, aufsuchende Jugendarbeit, Arbeit mit Suchtkranken) lief die Arbeit an der Diplomarbeit. Einige Studierende konnten ihre Arbeit vor Weihnachten abgeben, andere legten in den Ferien einen intensiven Endspurt hin.

Der Zusammenhalt im Kurs ist nach wie vor eindrücklich, ebenso die Situationen, in denen jemand unpek-

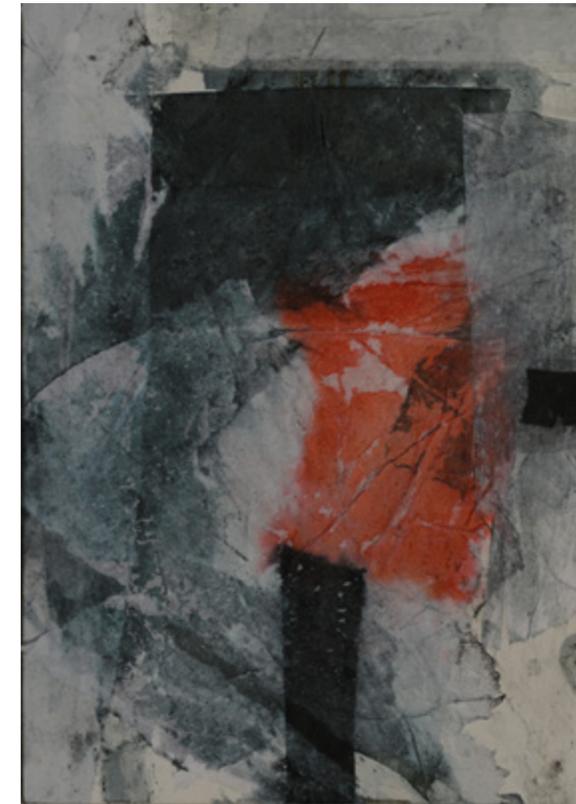
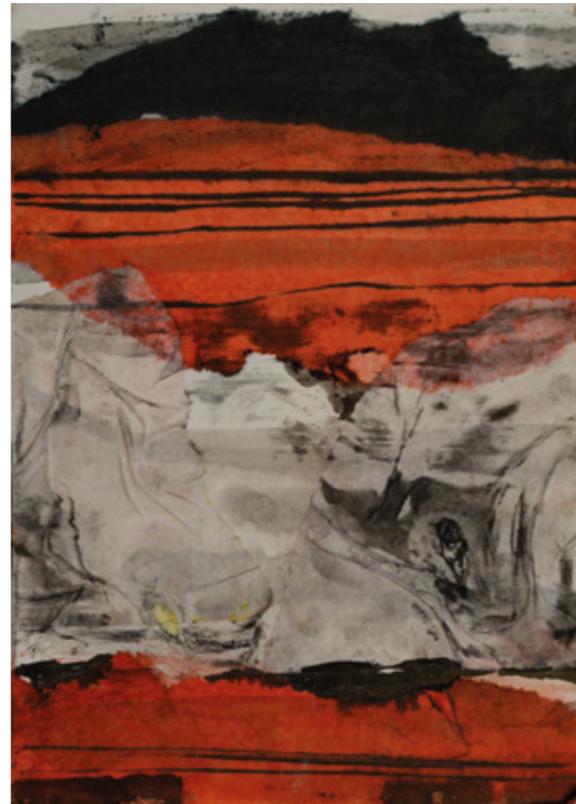
takulär die Führung in die Hand nimmt, wenn es um gemeinschaftliche Entscheidung oder Aktivitäten geht. Zudem freut uns als Kollegium die Offenheit und das Interesse des Kurses anthroposophischen Grundlagen gegenüber.

Eva-Maria Schnaith

HF16a

Das neue Jahr hat für die Studierenden des HF16a mit 21 Studierenden begonnen, damit hat sich die Gruppenzusammensetzung nicht verändert. Im Februar fand dann die zweite promotionsrelevante Prüfung des ersten Studienjahres statt. Die Studierenden haben sich Referate zu vorgegebenen Literaturangaben erarbeitet und diese in Beziehung zu eigener Praxiserfahrung dargestellt.

Thematisch stand immer noch die Erarbeitung sozialpädagogischer Themen im Vordergrund des Unterrichts, z. B. die Bedeutung des Wohnens, des Arbeitens, die Einführung in systemisches Arbeiten. Begleitend zum Unterricht fanden Lerngruppen zu spezifischen Fragestellungen statt mit einem regen Austausch der Studierenden in Kleingruppen.



Es wurde deutlich, dass die Studierenden den Austausch untereinander schätzen und diesen auch kooperativ und lebhaft pflegen.

Die erste Studienwoche des Jahres war thematisch geprägt von der Erarbeitung zum Verständnis der Autismus-Spektrum-Störung und anderer Bilder von Behinderung sowie Möglichkeiten zur Begleitung der Menschen. Die künstlerische Arbeit während der Studienwoche war die Auseinandersetzung mit Ton im Plastizieren.

Das zweite Studienjahr im August war thematisch geprägt von verschiedenen Methoden der sozialpädagogische Arbeit, z. B. lösungsorientierter-systemischer Ansatz, Kommunikation unter erschwerten Bedingungen, unter anderen auch durch elektronische Hilfsmittel und deren individuelle Anwendung.

Schon bald nach Beginn des zweiten Studienjahres fand die erste Studienwoche statt, in Form einer 4-tägigen (und nächtlichen) Erlebnispädagogikwoche im Tessin, mit einem altbewährten Team von Drudel 11. Einige Studierende haben eine grosse Jurte aufgebaut und dort die Nächte verbracht, ansonsten waren die Tage ausgefüllt mit vielerlei Aktivitäten.

Die erste promotionsrelevante Prüfung des zweiten Ausbildungsjahres fand dann im Dezember statt, in Form eines Referats zu einem Thema aus dem Unterricht, beziehungsweise aus der eigenen Praxis und war so eine gute Möglichkeit ein Fachgebiet zu vertiefen. Dadurch ergab sich eine grosse Bandbreite von Themen und eine gute Verzahnung von Theorien und der erlebten Praxis. Bis November haben sich die Studierenden mit verschiedenen Bewegungsangeboten auseinandergesetzt, wie beispielweise der Bothmergymnastik. Einzelne Studierende haben ihren Studienkollegen auch Bewegungsangebote vorgestellt, mit denen sie in ihrer eigenen Praxis arbeiten, z. B. mit Tanz.

Das Kunstprojekt und die Projektarbeit, die beide promotionsrelevante Prüfungselemente im 2. Jahr sind, wurden eingeführt und aufgegleist.

Der Doppelkurs, der HF16a zusammen mit dem HF16b, wird das Kunstprojekt wieder gemeinsam auf die Beine stellen, sodass sich 45 Studierende mit drei Künstlerinnen ab November zur Themenfindung eingefunden haben. Wir sind gespannt!

Durch den Umbau des Hauses Laval wurde dann der vorläufige Umzug des Kurses HF16a in die Räume der



AfaP (Akademie für anthroposophische Pädagogik) im Dezember konkret.

Die Gruppe ist in der Zusammenarbeit offen, der Austausch ist lebendig und konstruktiv.

Erika Schöffmann

HF16b

Mit 24 Studierenden startete der Kurs ins neue Kalenderjahr. Es galt die Grundlagen zu den zentralen Themen der Ausbildung weiterzuführen. Für die Studierenden ergaben sich dabei Gelegenheiten zur Präsentation von Erarbeitetem. Ein Augenmerk lag auch auf der individuellen Präsentationskompetenz. Dazu wurde im Rahmen der Sprachgestaltung durch Agnes Zehnter an Körpersprache und Rhetorik gearbeitet. Dies auch im Hinblick auf die erste Referatsprüfung, welche Mitte Februar stattfand. Die Studierenden konnten aus thematischen Literaturvorgaben ihr Referatsthema auswählen, zu welchem sie auch einen konkreten Bezug zur eigenen Praxis herstellen sollten.

Unterrichtssequenzen zu zentralen Themen des sozialpädagogischen Alltags wie Verhaltensauffälligkeiten und

Aggression, Sexualität oder Umgang mit Nähe und Distanz berührten immer wieder auch übergeordnete berufsethische Fragen. In der 2. Studienwoche zum Thema «Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen» wurden verschiedene Vorgehensweisen und Methoden zur Begleitung und Kommunikation bei Taubblindheit, Epilepsie und Autismus vorgestellt. Besonders wertschätzend hervorgehoben wurde die Begegnung mit einer direkt Betroffenen, die auf der Grundlage einer intensiven Selbstreflexion Aspekte des Autismus aus ihrem Alltag schilderte.

Ende Mai erfolgte die Abgabe der promotionswirksamen Personenbeschreibung. Als wesentlicher Ausgangspunkt zum Verständnis des Menschen und seiner Lebenswelt stand dabei die wert- und interpretationsfreie Wahrnehmung im Zentrum. Zum Abschluss des ersten Ausbildungsjahres präsentierten die Studierenden einen Ausschnitt aus ihrem umfangreichen Selbststudium.

Als gelungener Einstieg in das 2. Ausbildungsjahr bleibt die Studienwoche zur Erlebnispädagogik im Berner Oberland in Erinnerung. Eigenerfahrungen wie auch Anregungen zur Umsetzung erlebnis-pädagogischer Elemente in der Praxis standen im Zentrum. Eine inten-

sive Auseinandersetzung mit der eigenen «Komfortzone» war vor allem beim Gleitschirmhüpfen und -fliegen erlebbar. Mit einer Mischung aus Respekt und Begeisterung wurde diese Möglichkeit zu ersten Start- und Flugversuchen von allen wahrgenommen. So einträchtig wie Eiger, Mönch und Jungfrau in ihrer Unterschiedlichkeit am Horizont zusammenstanden, gestaltete sich auch das soziale Zusammensein in dieser gemeinsamen Woche.

Mitte Oktober begann ein Lernprojekt zur Interkulturalität: Lernziel war es, die eigene interkulturelle Handlungskompetenz zu erweitern. Nach Einführungen zu theoretischen Grundlagen des Themas konnten sich die Studierenden zu selbstgewählten Fragestellungen in Arbeitsgruppen zusammenschliessen und während drei Wochen selbstorganisiert arbeiten. Die abschliessenden Präsentationen zeugten von Engagement und einem erweiterten Verständnis für die Komplexität der Thematik.

Als ein zweiter thematischer Schwerpunkt folgte von November bis Mitte Dezember die Einführung und Bearbeitung der ersten fünf Vorträge des Heilpädagogischen Kurses von Rudolf Steiner. Andreas Fischer und verschiedene erfahrene Berufsleute aus den Bereichen

Heileurythmie, Kunst, Medizin und Pädagogik schufen mit ihren Beiträgen Voraussetzungen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem anthroposophischen Menschenverständnis und den daraus resultierenden Begleitansätzen. Begleitet wurden diese Studien ab Ende November mit ersten Einstiegssequenzen zum Kunstprojekt, welches im Fortgang des 2. Ausbildungsjahres, bis zur Aufführung im Juni 2018, fortlaufend intensiviert wird – eine weitere Gelegenheit der gegenseitigen Wahrnehmung und Kooperation in der Vielfalt liegt vor den Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen!

Tom Rumpe

HF17

Wenn sich eine Gruppe von Menschen zum ersten Mal trifft, so stehen eine Menge noch nicht beantworteter Fragen und ungewisser Empfindungen im Raum. Jeder Einzelne bringt seine Erwartungen und Vorstellungen mit in die neue Situation und begegnet nun einer Reihe von ähnlichen oder gänzlich konträren Stimmungslagen, die es wahrzunehmen und einzuschätzen gilt.

So trafen im August 2017 nun 27 Personen aus 18 verschiedenen Einrichtungen erstmalig an der HFHS

zusammen, um sich gemeinsam auf den Weg der Ausbildung zur Sozialpädagogin, zum Sozialpädagogen zu machen. Auf dem Hintergrund ganz unterschiedlicher Erfahrungen und Arbeitssituationen im Praxisfeld begegneten die Studierenden nun im Unterricht über die aktuellen Denk- und Handlungsansätze den theoretischen Grundlagen, auf denen ihr sozialpädagogisches Handeln aufbauen soll. Für jeden Einzelnen bedeutete dies, sich mit seinen eigenen Vorstellungen, Ansichten und mit der in der Praxis gelebten Realität auseinanderzusetzen. Vieles wird diskutiert und Einiges auch in Frage gestellt. Durch das Knüpfen der Verbindungen wird so Manches neu bewertet und in einen Zusammenhang gestellt. Jede Studierende, jeder Studierende muss sich selbst neu verorten, Position beziehen und vielleicht Gewohntes und Vertrautes über Bord werfen. Begleitet werden die Studierenden in diesen Prozessen auch durch den künstlerischen Unterricht. Die Selbstwahrnehmung des eigenen Körpers oder des eigenen Gefühlslebens in der Bewegung, in der Sprache oder im bildnerischen Gestalten regt auf anderen Ebenen ebenfalls Entwicklungen an, die Reflexionsprozesse und Neuorientierungen anstoßen können.

Thematisch bildete die Auseinandersetzung mit dem anthroposophischen Menschenverständnis sowie mit

den allgemeinen Grundlagen der Entwicklung des Menschen einen zweiten Schwerpunkt im ersten Studienjahr. Die zwei Studienwochen trugen sowohl zu einem verdichteten thematischen Arbeiten wie auch zum persönlichen Austausch innerhalb der Gruppe bei.

Wenn sich die Teilnehmenden des HF17 an den beiden wöchentlichen Studientagen an der HFHS zusammenfinden, so kommt zwar jeder aus seiner ganz persönlichen Arbeits- und Lebenswelt und doch entsteht immer wieder schnell eine Lerngruppe, die auch Raum bietet für das Eigene und Spezielle, gleichzeitig aber auch eine gemeinsame zielorientierte und verbindliche Arbeit am Inhaltlichen ermöglicht, wobei aber die Gemeinschaft, das Zusammensein und der Humor sicher nicht zu kurz kommen.

Marcus Büsch



Studienwoche HF 16b

Bilanz per 31. Dezember 2017

Aktiven

	2016		2017	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Umlaufvermögen				
Kasse	4'793.55		1'430.10	
Postfinance	7'342.04		2'317.05	
Banken	1'596'024.85		1'919'026.32	
Forderungen	344'281.60		293'366.60	
Delkrede	<u>-10'000.00</u>	1'942'442.04	<u>-10'000.00</u>	2'206'140.07
Anlagevermögen				
Wertschriften		1.00		1.00
Darlehen		100'000.00		100'000.00
Ruchti-Weg 7	426'000.00		404'500.00	
- Abschreibung	<u>-21'500.00</u>	404'500.00	<u>-20'225.00</u>	384'275.00
Ruchti-Weg 9	470'000.00		446'500.00	
- Abschreibung	<u>-23'500.00</u>	446'500.00	<u>-22'325.00</u>	424'175.00
Anlagen in Bau		-		102'112.60
Mobilien		55'147.45		54'613.75
		<u>2'948'590.49</u>		<u>3'271'317.42</u>

Passiven

	2016		2017	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Fremdkapital				
kurzfristiges Fremdkapital				
Diverse Verbindlichkeiten	161'402.15		248'588.05	
Verbindlichkeiten Studierende	13'650.00		7'000.00	
Verbindlichkeiten Sozialvers.	<u>295.80</u>	175'347.95	<u>10'820.90</u>	266'408.95
Fondskapital				
Fonds für Entwicklung und Unterst.	85'833.89		54'911.71	
+ Zugänge	0.00		59'513.54	
- Leistungen	<u>30'922.18</u>	54'911.71	<u>18'425.25</u>	96'000.00
Sozialfonds	243'297.65		258'987.85	
+ Zugänge	15'690.20		7'769.65	
- Leistungen	<u>0.00</u>	258'987.85	<u>0.00</u>	266'757.50
Baufonds	384'040.00		514'040.00	
+ Zugänge	130'000.00		165'960.00	
- Leistungen	<u>0.00</u>	541'040.00	<u>0.00</u>	680'000.00
Personal- und Projektfonds		70'000.00		70'000.00
Eigenkapital				
Lebensversicherungen		222'021.85		222'021.85
Vereinsvermögen	1'624'578.96		1'644'926.65	
+ Zugänge	20'347.69		8'354.48	
- Leistungen	<u>0.00</u>	1'644'926.65	<u>0.00</u>	1'653'281.13
+/- Jahresergebnis		8'354.48		16'847.99
		<u>2'948'590.49</u>		<u>3'271'317.42</u>

Jahresrechnung 2017/Budget 2018

Aufwand

	Ergebnis 2017		Budget 2017		Budget 2018	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Mitarbeiter						
Gehälter	638'115.80		642'000.00		659'000.00	
Honorare	281'395.15		270'000.00		329'000.00	
Honorare Vorstand	1'700.00		1'000.00		2'000.00	
Liegenschaftsunterhalt	73'395.80		73'000.00		73'000.00	
Teamleitung	19'750.00		24'000.00		7'000.00	
Honorare PA/Diverses	2'700.00		4'000.00		18'000.00	
Weiterbildung	7'946.80	1'025'003.55	12'000.00	1'026'000.00	15'000.00	1'103'000.00
Sozialleistungen		217'690.15		225'000.00		238'000.00
Unterricht						
Lehrmittel		42'802.21		63'000.00		70'000.00
Betrieb						
Betriebskosten		170'449.38		149'500.00		130'500.00
Verwaltung						
Büro- und Druckkosten		88'771.65		85'000.00		90'000.00
Abschreibungen		17'447.10		20'000.00		30'000.00
Gebäude		158'235.40		207'000.00		157'000.00
Ausserordentlicher Aufwand						
Entwicklung und Unterstützung		20'242.97		0.00		0.00
Baufonds		165'960.00		0.00		0.00
Total		<u>1'906'602.41</u>		<u>1'775'500.00</u>		<u>1'818'500.00</u>

Ertrag

	Ergebnis 2017		Budget 2017		Budget 2018	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Unterricht						
HF Ausbildung	1'658'699.80		1'550'000.00		1'601'000.00	
Teamleitung	117'750.00		110'000.00		25'000.00	
PA Kurs	11'300.00		9'000.00		44'000.00	
Andere Kurse	11'800.00		9'000.00		58'000.00	
Debitorenverlust	-2'450.00	1'797'099.80	0.00	1'678'000.00	0.00	1'728'000.00
Übrige Einnahmen						
Verbandsbeitrag	40'000.00	40'000.00	40'000.00	40'000.00	40'000.00	40'000.00
Zinsen	0.00		500.00		500.00	
Div. Einnahmen	47'263.60		26'000.00		31'000.00	
Mieteinnahmen	39'087.00	86'350.60	37'100.00	63'600.00	19'000.00	50'500.00
Total		<u>1'923'450.40</u>		<u>1'781'600.00</u>		<u>1'818'500.00</u>
+Gewinn/-Verlust		<u>16'847.99</u>		<u>6'100.00</u>		<u>0.00</u>

48

49

Fonds-Abrechnungen 2017

Sozialfonds

		Fr.	Fr.
Saldo per 01.01.2017			258'987.85
Leistungen	-		0.00
Zubuchung	+		
Zins 3%	+	<u>7'769.65</u>	<u>7'769.65</u>
Saldo per 31.12.2017			<u>266'757.50</u>

Fonds für Entwicklung und Unterstützung

Saldo per 01.01.2017			54'911.71
Leistungen	-	18'425.25	18'425.25
Umbuchung Spenden	+	590.00	
Übertrag VAD	+	38'680.57	
Zubuchung	+	<u>20'242.97</u>	<u>59'513.54</u>
Saldo per 31.12.2017			<u>96'000.00</u>

Baufonds

		Fr.	Fr.
Saldo per 01.01.2017			514'040.00
Leistungen	-		0.00
Zubuchung	+	<u>165'960.00</u>	<u>165'960.00</u>
Saldo per 31.12.2017			<u>680'000.00</u>

Personal-und Projektfonds

Saldo per 01.01.2017			70'000.00
Leistungen	-	0.00	0.00
Zubuchung	+	<u>0.00</u>	<u>0.00</u>
Saldo per 31.12.2017			<u>70'000.00</u>

Erläuterung von Bilanz und Erfolgsrechnung 2017

Die Jahresrechnungen der HFHS zeichnen sich durch eine hohe Konstanz aus. Dies hat mehrere Gründe: vorsichtige Budgetierung, gute Auslastung, konstantes Leitungs- und Dozententeam und damit planbare Mitarbeitendenentschädigungen sowie Kostendisziplin im Sachaufwand.

Umlaufvermögen

Durch die gute Auslastung und damit den hohen Ertrag aus Studiengebühren ist die Liquidität nochmals angestiegen.

Anlagevermögen

Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien wurden wie in den Vorjahren behandelt. Auch das Anlagevermögen ist sehr konstant. Es zeigen sich allerdings die ersten Buchungen für den Umbau Haus Laval in "Anlagen in Bau".

Fremdkapital

Das kurzfristige Fremdkapital mit diversen Passiven besteht im Wesentlichen aus Abgrenzungen des laufenden Betriebs.

Fondskapital

Innerhalb des Fondskapitals konnte der Baufonds wiederum um Fr. 165'960 aufgestockt werden. Aus dem Fonds für Entwicklung und Unterstützung wurden auf Antrag Leistungen bezogen. Hier wurde das Kapital durch die Auflösung des VAD und eine Zuweisung geöffnet. Weitere Details finden sich in den separat ausgewiesenen Fondsabrechnungen.

Eigenkapital

Das Eigenkapital erfuhr wiederum nur Veränderungen durch die Verbuchung des Vorjahresergebnisses.

Erfolgsrechnung 2017

In der Erfolgsrechnung zeigt sich ein weiteres Mal eine günstige Konstellation aus Unterschreitung des Aufwandsbudgets und Überschreitung des Ertragsbudgets.

Budget 2018

Das Budget 2018 passt sich den Entwicklungen an: Leicht erhöhter Personalaufwand und eine etwas mutigere Budgetierung der Erträge. Die Anpassungen sind insgesamt massvoll und resultieren aus einer detaillierten Budgetplanung.

Rainer Menzel
Finanzvorstand

Spendenkonto

PC 40-1620-1

CH87 0900 0000 4000 1620 1

Verein für Ausbildung, 4143 Dornach

Fotos: Eva-Maria Schnaith,
Matthias Spalinger, Tom Rumppe, Stefan Egli
Gestaltung: TATIN Design Enterprises
Druck: Steudler Press AG, Basel



HFHS | Ruchti-Weg 7 | CH-4143 Dornach

Telefon 0041 61 701 81 00

info@hfhs.ch | www.hfhs.ch

